



KAPITEL 5

Die Tochter und die Amazone

Hin und wieder nehme ich an einer die ganze Nacht dauernden Gesangs-Zeremonie im Kreis einiger Freundinnen teil. Häufig beobachte ich dann, dass ich dabei eine besondere Verbindung eingehe mit der Frau, die mir gegenüber sitzt. Das muss zweifelsohne daran liegen, dass wir über einen längeren Zeitraum hinweg in direktem Augenkontakt miteinander stehen, außerdem hat es den Anschein, als hätten wir immer ergänzende Botschaften füreinander, möglicherweise wird das durch unsere Polarität innerhalb des Kreises hervorgerufen.

Auch die Archetypen, die im Kreis des Lebens einander gegenüberliegen, sind eng miteinander verbunden. Die frühere Phase trägt die Samen in sich, die in der späteren Phase zur Reifung gelangen, gleichzeitig nutzt die spätere Phase die frühere als Quelle für Energie, Erinnerung und Verjüngung.

So haben beispielsweise die Tochter und die Amazone viel gemeinsam. In beiden pulsiert die initiatorische Energie ihrer jeweiligen Phase - die Tochter ist Ausdruck der Unschuld am Anfang des Lebenskreises, während die Amazone ihr ursprüngliches, unabhängiges Selbst erneuert, welches schließlich die Grundlage ihrer Kraftphase bildet. Beide durchleben ein schnelles, drängendes Wachstum - die Tochter im wörtlichen Sinne, nämlich körperlich, die Amazone mittels seelischer Reife. Ihr Verlangen, sich Hals über Kopf ins Leben zu stürzen, wird geschürt von feuriger Leidenschaft; beide sind schier unersättlich in ihrer Neugier auf neue Erfahrungen, unbekannte Gefühle und neue, aufregende Beziehungen. Die Zügellosigkeit ihrer Sehnsüchte hat oft zur Folge, dass sie von anderen unterdrückt werden, besonders in der Amazonenphase, denn die Gesellschaft empfindet ihr Sehnen nach Freiheit als eine Rückentwicklung vom Erwachsenendasein. Amazonenfrauen können tatsächlich manch-

mal unreif erscheinen, wenn man sie nicht versteht, denn sie können einfach ihre Klappe nicht halten, benehmen sich in der Öffentlichkeit daneben, experimentieren wild mit ihrer Kleidung und ihrer Sprache herum und nehmen sich frech einen neuen, vielleicht sogar jüngeren Liebhaber. Doch all das sind nur Wege, die die Frau in dieser Phase beschreitet, um wieder in Kontakt zu treten mit dem Wesen der Tochter, ihrer hochgeistigen Intelligenz, ihrer Verspieltheit und Autonomie. Eine Frau, 45 Jahre alt, die sich selbst als Amazone empfindet, berichtete folgendes:

„Ich habe ganz stark das „jungfräuliche“ Bedürfnis, mich vor allem um mich selbst zu kümmern. Ich kann ja Beziehungen eingehen mit Männern oder Frauen, aber ich selbst bin mir momentan einfach am wichtigsten, und das ist gar nicht so einfach, wenn man sich auf Liebesbeziehungen einlässt. Man muss sich selbst ständig zur Ordnung rufen - das ist eine ganz bewusste Sache, für mich jedenfalls, und das geht wahrhaftig nicht von allein.“

Tochter und Amazone entdecken schon sehr bald, wovon sie sich wahrhaft nähren können, so dringend ist ihr Bedürfnis nach ständiger Erneuerung. Die Tochter benötigt Nahrung, Bewegung, genügend Schlaf und viel Zeit zum Spielen, damit sie aufblühen kann. Die Amazone muss sich ganz auf ihre Leidenschaft besinnen, um die intensiven Gefühle hervorzulocken, die sie sich wünscht. Dabei experimentiert sie gar nicht viel herum, sondern ist ganz direkt, sie geht Verbindungen ein, die sie unterstützen, und hält so lange an ihnen fest, wie sie ihr nützen - dann zieht sie weiter. Deshalb assoziieren wir die Amazone auch mit dem Archetyp des Kriegers; sie ist ganz und gar auf sich selbst konzentriert, aktiviert alle ihr innewohnenden Kräfte, um zu überleben, und kämpft todesmutig um ihre Freiheit.

Ein klassisches Beispiel der Amazonenkriegerin ist Johanna von Orléans. Sie behauptete, ihre Mission habe sich ihr in einer Vision gezeigt, und zwar unter dem „Feenbaum“, einem Kraftort der Mitglieder des französischen Dianakultes.¹ Dianakulte gab es im 15. Jahrhundert überall in Europa, im Grunde genommen waren das frühe Feministengruppen, deren Hauptaugenmerk sich auf die Verehrung der Göttin richtete. Zuerst wurde Johanna von Orléans von der katholischen Kirche gefeiert für ihr Heldentum, später aber wurde sie als Ketzerin verbrannt. Ich glaube, dass viele Frauen eine Art zelluläre Erinnerung an diese Zeit der Verbrennungen haben und sich deshalb so schwer tun damit, um ihre Freiheit zu kämpfen. Außerdem werden sie ruhig gehalten von kulturellen Zwängen, die sie für den Rest ihres Lebens an die Mutterschaft binden wollen - und wenn es keine eigenen Kinder gibt, dann wird eben die gesamte Gesellschaft bemuttert. Daran könnte es liegen, dass nur sehr wenige Frauen den Mut finden, im Lebenszyklus über die Erziehungsphase hinauszugehen, denn sie fürchten Spott, den Verlust ihrer Position oder sogar eine schwerere Strafe.

„Ich glaube, im Moment versuche ich, mich selbst wieder zu finden, und zwar nicht in meiner Rolle als Mutter. Und seit ich nicht mehr mit dem Vater meiner Kinder zusammen bin, kann ich mir auch viel mehr Freiheiten erlauben. Ich finde endlich wieder zu meiner Stärke, und es ist mir gleich, was die Gesellschaft dazu sagt. Gut, ich muss schon ein wenig aufpassen, denn ich habe ja auch Kinder, die noch in staatliche Schulen gehen und darf in der Gemeinschaft meine Glaubwürdigkeit nicht verlieren. Ich spiele eine bestimmte Rolle in der Öffentlichkeit, und ich möchte, dass man diese Rolle akzeptiert, dennoch entscheide ich darüber, was ich

zeige und was nicht. Ich weiß, wie ich das verbergen kann, was ich nicht zeigen sollte, und wie ich das ausspiele, was die Leute sehen wollen - das ist aber dann meine Entscheidung, nicht die der Gesellschaft.“

Vicki Noble hat in ihrem Tarot die Amazone der Karte des Wagens zugeordnet, „Den eigenen Weg beschreiten“.² Auch sie verbindet Jungfrau und Amazone, denn beiden geht es nicht vordergründig darum, Beziehungen zu knüpfen, sie kümmern sich vor allem um sich selbst. Im Falle der Tochter geht es dabei um die Individuation von der Mutter, und auch die Amazone versucht sich abzutrennen von der Mutterrolle. Eine Frau Ende Sechzig erinnert sich:

„Wenn ich so an meine Phase als Hebamme denke, dann war es die Zeit in meinem Leben, als ich wieder zu lehren anfang, ich ging hinaus aus meinem kleinen, familiären Kreis und begab mich auf eine sozialere Ebene. Die kleinen Kinder, mit denen ich arbeitete, sind mir sehr ans Herz gewachsen. Als Mutter habe ich mich nie besonders stark gefühlt. Nicht dass ich das vermisst hätte, doch als ich zu arbeiten begann und sich erste Erfolge einstellten, stieg auch dieses Gefühl der Stärke in mir auf. Der Höhepunkt war vermutlich der Moment, in dem man meine Fähigkeiten bemerkte und mich zu einer Lehrmeisterin machte. Das war der Beginn meiner Amazonenzeit, ich verspürte Stolz und Befriedigung und hatte das Gefühl, wirklich etwas geleistet zu haben. Und dann war da noch ein anderer Punkt - ich sah zu dieser Zeit immer noch sehr gut aus, und diese Kombination aus dem Wissen darum, dass ich gut war in dem, was ich tat und noch dazu gut aussah, und all diese Männer um mich herum, die auf mich angewiesen waren [lacht] ...Ja, das war die Amazone in mir. Das war ein ziemlich neues Gefühl für mich. Ich finde, das ist das Tolle an den Vierzigern - man hat dieses unglaubliche Gefühl von persönlicher Stärke und Wertgefühl und Achtung vor sich selbst.“

Wenn man seinen Selbstwert finden möchte, ist manchmal einfach eine Auszeit nötig, ein Bruch mit der Vergangenheit. Aber auch das widerspricht wieder einmal heftigst den Erwartungen der Gesellschaft - wie kann eine Frau es wagen, Zeit für sich selbst in Anspruch zu nehmen? Dieser Bericht von einer achtundvierzigjährigen Frau wird das verdeutlichen:

„Ich habe zwei Jahre lang in diesem System funktioniert, aber dann sagte ich: „Das mach ich nicht mehr, das dient weder mir selbst noch irgendwem sonst.“ Also nahm ich mir einige Zeit frei und ging auf Reisen. Während dieser Zeit ist mein Vater gestorben. Wir beide hatten eine unglaubliche karmische Verbindung, sehr turbulent, und als er starb, fühlte ich mich wie von einer Last befreit. Das hat mich direkt in meine Amazonenzeit hineingeschleudert. Ich eröffnete eine private Praxis für ganzheitliche Heilung. Das war ganz definitiv die Amazone in mir - ich hatte zwar eine Beziehung, aber die war nicht der Mittelpunkt meines Lebens. Der Mittelpunkt meines Lebens war es, mit meiner Arbeit etwas zu schaffen, das sich gewaltig von dem abhob, was man sonst geboten bekam. Das hat mich immens befriedigt, und es war verdammt schwierig.“

Eine andere Frau (43) berichtet uns:

„Ich war schon alt, als ich noch jung war; ich hatte nie die Zeit, die ich heute habe. Heute, wenn ich durch die Gegend fahre und mich frei fühle und nicht mehr um drei Uhr am Nachmittag irgendeinen Termin wahrnehmen muss und solange arbeiten oder mich um soziale Projekte kümmern kann, wie ich will, fühle ich mich wie der Teenager, der ich nie sein konnte. Ich muss mich nicht mehr so sehr in meine Rolle als Mutter fügen, denn meine Kinder leben bei ihrem Vater, und ich habe die Freiheit, zu tun, was ich will: Ich kann meine Kraft in die Dinge investieren, die mich interessieren. Ich bin 25 Jahre lang meinen Mutterpflichten nachgekommen... Jetzt sitze ich nicht mehr rum und schnitze Kürbisse. Ich versorge mit meiner Firma 58 Geschäfte mit einer Reihe botanischer Produkte. Das nährt mich, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch seelisch, weil ich mich erfolgreich fühle.

Ich fühle mich ein bisschen wie ein Kerl. Ich fahre in meinem Wagen rum, kaufe mir Kaffee und Donuts zum Mitnehmen, dann weiter zu einem Laden, wo ich meine Produkte vorstelle und vielleicht ein neues Geschäft abschließe. Dann gehe ich da raus und denke mir „Wow, ich fühl' mich wie ein Kerl!“ Vielleicht hab ich am Wochenende die Kinder, vielleicht auch nicht. Ich muss nicht unbedingt Mutter sein. Ich fühle mich ziemlich männlich. Ich verfolge konsequent meine Ziele, das ist es, was ich tue. Meine Ziele. Das ist noch ganz neu für mich. Aufregend. Interessant. Manchmal auch unheimlich. In diesem Geschäft sind neben mir vielleicht noch fünf weitere Frauen tätig, und wir treffen uns oft und reden miteinander.

Aber ich habe mich in letzter Zeit auch ziemlich verarscht gefühlt. Während der Scheidung vertrat ich mich selbst vor Gericht, und ich kam mir vor wie ein Bürger zweiter Klasse; ich hatte das Gefühl, dass sie mir viel weniger Zeit zur Verfügung stellten. Bei der letzten Anhörung ist man mir geradezu herablassend gegenübergetreten, weil ich mich selbst vertrat. Frauen werden im Gericht definitiv anders behandelt als ein weißer Mann. Ich hab keine Ahnung, wohin mich all diese Amazonenenergie noch führen wird - ich genieße meine Freiheit, doch wenn ich daran denke, was ich in den letzten zwanzig Jahren als Frau und als Mutter alles mitmachen musste, werde ich echt wütend.“

In der römischen und griechischen Kunst finden sich massenhaft Darstellungen von Amazonen. Herodot brachte sie in seinen Schriften in Verbindung mit der Übergangszeit von Matriarchat zu Patriarchat. Diese Frauen fanden ihren Lebenssinn ohne Männer; viele von ihnen lebten in reinen Frauenstämmen. Heute ist man der Ansicht, dass die Frauen diesen Lebensstil nur deshalb wählen, weil sie sich zu unattraktiv vorkommen oder zu unstat sind für eine heterosexuelle Beziehung. Die Kunst spricht allerdings dagegen - Amazonen werden als elegante, mächtige Frauen dargestellt, die so voller Stärke und Visionen waren, dass sie sich dem häuslichen Leben ihrer Ära wahrscheinlich einfach nicht fügen konnten. Die klassische Amazonengöttin ist Demeter/Diana; sie steht für Autonomie und eigenständiges körperliches Arbeiten. Als unbarmherzige Jägerin vernichtete sie die männlichen Götter, die ihre Macht und ihre Vorrechte ausgenutzt hatten. Gleichzeitig nahm sie sich liebevoll all derer an, die nicht für sich selbst sorgen konnten, wie zerbrechliche oder neugeborene Lebewesen. Sie war die Königin der wilden Tiere und der kleinen Kinder - stark, zärtlich und schön.

Eine weitere Vertreterin der Amazonen ist die Fantasy-Figur Eowyn aus J. R. R. Tolkiens Trilogie „Der Herr der Ringe“. Enttäuscht von der Liebe und des Mannes beraubt, von dem sie glaubte, dass er ihr bestimmt sei, besinnt sie sich zurück auf sich selbst und findet ihre Stärke in der Verteidigung ihrer Heimat und ihres Volkes. Es gibt eine unvergessliche Szene fast am Ende der Trilogie, wo sie, vollkommen verlassen und schwankend vor Schmerz und Erschöpfung, noch einen letzten Schlag gegen die Kräfte des Bösen führt. Weder Hoffnung noch Verzweiflung sind in ihr lebendig, und so konzentriert sie sich ganz und gar auf den Moment und tritt dieser letzten Herausforderung entgegen mit allem, was sie hat - das ist die Quintessenz der Amazone.

Eowyns Abstieg zu ihren tiefsten inneren Quellen ist eine reifere Entsprechung von Persephones Abstieg in die Unterwelt. In der allgemein bekannten Version des Persephone-Mythos heißt es, dass sie von Hades vergewaltigt und entführt wurde, doch eigentlich war Persephone die Königin der Unterwelt, lange Zeit, bevor Hades überhaupt in Erscheinung trat. Charlene Spretnak hat glücklicherweise eine vor-olympische Version von Persephones Reise für uns rekonstruiert, welche das prä-indo-europäische Glaubenssystem der Griechen zur Grundlage hat, kombiniert mit ägyptischer Mythologie. Sie kam zu dem Schluss, dass die Vergewaltigung Persephones später hinzugefügt wurde, als Griechenland von patriarchalischen Stämmen besetzt wurde. In ihrer Version ist Persephone mitfühlend und überaus empfindsam, und zwar nicht nur dem neugeborenen Leben gegenüber, sondern auch mit den Seelen der gerade Verstorbenen, weshalb sie aus vollkommen freien Stücken in die Unterwelt hinab stieg. In ihrer Todesangst versuchte Demeter, Persephones Mutter, ihre Tochter zu entmutigen; als diese dennoch ihre Reise antrat, entzog Demeter der Natur ihre Lebenspendenden Kräfte, und so kam es zum Ausbruch des ersten Winters. Persephones Arbeit mit den Toten war kompliziert und emotional aufreibend, doch sie überlebte und kehrte zu ihrer Mutter zurück, deren unbändige Freude sofort den Frühling einläutete.³

Ganz ähnlich ist auch die Tochter, die ja gerade erst der Verwandlerin selbst entsprungen ist, in der Lage, ganz ohne Angst und aus freiem Willen einen solchen Abstieg zu wagen. Ihr ist die vorhergehende Phase der Dunklen Mutter, die das Tor zum Tode öffnet, noch gut in Erinnerung, ebenso wie die Amazone noch weiß, was die Hebamme sie gelehrt hat, nämlich dass Hingabe das Geheimnis des Gebärens ist, nicht Gewalt.

Hier die Erfahrung einer Achtunddreißjährigen:

„Ich hatte gerade mein viertes Kind bekommen und wollte wieder in meinen Beruf zurück. Aus irgendeinem Grund hatte ich dann beschlossen, an einer Konferenz zum Thema Intuition teilzunehmen, welches definitiv außerhalb meines Arbeitsbereiches lag. Ich hatte das Gefühl, dass ich nun an einem Punkt in meinem Leben angekommen war, wo sich etwas ändern musste, ein neues Ich wollte geboren werden. In einem der Workshops habe ich eine ausgedehnte, geführte Visualisierung gemacht, die ich später als den Abstieg der Persephone erkannte. Wir wurden in eine Trance geführt, bei der wir tief in die Erde hinab stiegen, durch felsige Tunnel und eine Reihe von Toren hindurch. An jedem Tor ließen wir ein Kleidungsstück zurück, das einen Aspekt unseres Wesens in der äußeren Welt repräsentierte, und so wurden wir immer ein Stück freier. Schließlich waren wir ganz nackt und rein und wurden, als wir ganz unten angelangt waren, zu einer Art Führer gebracht. Bei mir war das eine alte Frau, steinalt und hager. Ich werde niemals vergessen, wie ihr Gewand raschelte und wie das trübe Licht die Falten ihres Handgelenks beschien, als sie in ihr Kleid griff und eine Rose her-

vorzog - tauf frisch, zartrosa und leuchtend. „Die Blume meiner Mädchenjahre“ - das wurde mir da bewusst, und das war eines der größten Geschenke, die mir je gemacht wurden. Auch heute noch gehe ich zu ihr, wenn ich nach Führung suche und sie nirgends finden kann - heute weiß ich, dass sie immer da ist.“

Es ist von größter Wichtigkeit für die Amazone, dass sie sich wieder mit ihrem Tochter selbst verbinden kann. Eine andere Frau bestätigt das:

„Ich war die jüngste von vier Geschwistern, ich war hübsch und klug und fröhlich, und alle liebten mich. Vielleicht war ich deshalb, weil ich schon von Anfang an die Zuneigung meiner Mutter spürte und auch große Achtung entgegengebracht bekam, als ich selbst Mutter war, schließlich in der Lage, diese kraftvollen Gefühle und Erlebnisse meiner späteren Amazonenzeit genießen und akzeptieren zu können.“

Manchmal lassen wir auch in unserem späteren Leben die Tochter in uns noch einmal lebendig werden, einfach um ein bisschen Spaß zu haben. Hast du dich schon mal nach ganz einfachen Mädchenspielerien zurückgesehnt, Lust gehabt auf Buntstifte oder Wasserfarben, auf Reiten oder Rollschuhlaufen nach all der Zeit? Eine Frau in den Vierzigern erzählt uns:

„Ich habe erst recht spät meine Kinder bekommen; meine Jüngste ist gerade vier geworden. Wenn wir zusammen spielen, fallen mir plötzlich Spiele ein, an die ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr gedacht habe, Momente der Freude und des Glücks, die tief in meiner Erinnerung vergraben liegen. Ich habe stundenlang gemalt als Mädchen, dabei war ich höchst konzentriert und machte mir mehr aus dem Vorgang an sich als aus dem Ergebnis. Diese Erinnerungen noch einmal leben zu können, hat das Bild, das ich von mir selbst hatte, noch einmal total verändert - ich bin wirklich ein verspielter Mensch, ich hatte nur verlernt, wie das geht!“

Andererseits kann eine nicht ganz so schöne Kindheit vorzeitige Amazonentendenzen auslösen:

„Was meine Zeit als Tochter betrifft, so habe ich nie das Gefühl gehabt, als wäre ich aus dem Körper meiner Mutter gekommen. Das ist interessant - ich habe einmal gelesen, dass Athene aus dem Kopf des Zeus geboren wurde. So ungefähr habe ich mich auch gefühlt - ich habe nicht besonders viel Mutterliebe erfahren als ich klein war. Ich habe diese ganzen kleinen Mädchendinge nicht gehabt, die ich heute meinen eigenen Töchtern zu bieten versuche. Meine Mutter wollte mich eigentlich zur Adoption freigeben - vielleicht hätte sie das mal tun sollen. Die einzige, die mich „bemuttert“ hat, war meine Großmutter, aber da waren noch so viele Machtkämpfe zwischen meiner Mutter und meiner Großmutter, und mein Großvater war ein unheimlicher Kontrollfreak und ein Macho. Es hat mich traurig gemacht, all diese Dinge schon so früh miterleben zu müssen. Meine Großmutter hat mich beschützt, ja geradezu behütet. Eine Zeit lang hat sie mich zu Hause unterrichtet, doch als ich dann endlich in eine staatliche Schule gehen konnte, kam ich heim und verkündete: „Ich hau' hier ab“. Und damit begann eigentlich meine Amazonenphase.“